

 **ENCYCLOPAEDIA
CINEMATOGRAPHICA**

FILM E 1726

**Südafrika, Transvaal
Tänze der Minenarbeiter von Vlakfontein:
Sotho – Mpondo – Chopi**

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM • GÖTTINGEN

ISSN 0341-5910

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

SEKTION
ETHNOLOGIE

SERIE 7 · NUMMER 24 · 1977

FILM E 1726



INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

Angaben zum Film:

Tonfilm (Originalton), 16 mm, farbig, 227 m, 21 min (24 B/s). Hergestellt 1968, veröffentlicht 1976.

Das Filmdokument ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt. Die Bild- und Tonaufnahmen wurden von Prof. Dr. H. UHLIG, Kiel, mit Unterstützung durch das IWF hergestellt. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. A. M. DAUER; Schnitt: C. GOEMANN.

Zitierform:

UHLIG, H.: Südafrika, Transvaal – Tänze der Minenarbeiter von Vlaktefontein: Sotho – Mpondo – Chopi. Film E 1726 des IWF, Göttingen 1976. Publikation von A. M. DAUER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 24/E 1726 (1977), 11 S.

Anschrift des Verfassers der Publikation:

Prof. Dr. A. M. DAUER, Lehrkanzel für Afro-Amerikanistik, Palais Meran, Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Leonhardstr. 15, A-8010 Graz.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE

Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN

Sektion MEDIZIN

NATURWISSENSCHAFTEN

Sektion ETHNOLOGIE

Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Herausgeber: H.-K. GALLE · Schriftleitung: G. BEKOW, E. BETZ, I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen zu Serien von etwa 500 Seiten zusammengefaßt und im Abonnement bezogen werden können. Jede Serie besteht aus 4 Lieferungen mit einer entsprechenden Zahl von Einzelheften; jährlich erscheinen 1–4 Lieferungen in jeder Sektion.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen
Tel. (05 51) 2 10 34

HORST UHLIG, Kiel:

Film E 1726

Südafrika, Transvaal – Tänze der Minenarbeiter von Vlakfontein: Sotho – Mpondo – Chopi

Verfasser der Publikation: ALFONS MICHAEL DAUER, Graz

Inhalt des Films:

Südafrika, Transvaal – Tänze der Minenarbeiter von Vlakfontein: Sotho – Mpondo – Chopi. In der Tanzarena des Minenkomplexes von Vlakfontein bei Johannesburg sind während einer Veranstaltung mit sogenannten Minentänzen Darbietungen von Sotho/Ndebele, Mpondo, Setapo und Chopi zu sehen.

Summary of the Film:

South Africa, Transvaal – Dances of the Vlakfontein mine workers: Sotho – Mpondo – Chopi. At a performance in the dancing-arena of the mines of Vlakfontein near Johannesburg so-called mining-dances are performed by Sotho-Ndebele, Mpondo, Setapo, and Chopi dancers.

Résumé du Film:

Afrique du Sud, Transvaal – Danses des mineurs de Vlakfontein: Sotho – Mpondo – Chopi. Au cours d'une représentation dans l'arène de danse des mines de Vlakfontein près de Johannesburg des danses dites minières sont exécutées par des danseurs Sotho/Ndebele, Mpondo, Setapo et Chopi.

Allgemeine Vorbemerkungen

Die afrikanische Bevölkerung Südafrikas besteht zu etwa zwei Dritteln aus Angehörigen von Bantuvölkern, hauptsächlich der Nguni- und Sotho-Nationen. Außerdem leben noch verschiedene Restgruppen von Trägern khoisanider Sprachen in diesem Raum, von denen die sog. Hottentotten allerdings physisch und kulturell in den Bantu-Nationen aufgegangen sind, soweit sie sich nicht mit den Resten der älteren Buschmann-Bevölkerung dieses Gebiets vermischt haben. Die Vorfahren der Nguni und Sotho drangen aus dem äquatorialen Afrika in das südliche Afrika vor, als die ersten neuzeitlichen Kontakte von Europäern mit Afrika stattfanden; ihre Ausbreitung kam mit den fortschreitenden europäischen Besitzergreifungen zum Stillstand. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jh.s erhob sich der Zulu-Klan aus dem Nguni-Volk unter seinem Führer SHAKA zu einer überregionalen Oberherrschaft und verursachte starke ethnische Verschiebungen. Seither haben sich im südlichen Afrika

nur noch sekundäre Bevölkerungsbewegungen abgespielt, meist in Form von Wanderarbeiterbewegungen in die Industrie- und Landwirtschaftszentren der europäisierten Regionen. Heute leben in der Republik Südafrika 3,7 Millionen Menschen europäischer Herkunft, 15 Millionen Bantu, 2 Millionen sog. Cape Coloureds (d.s. afrikanisch-asiatische Mischlinge) und 620000 Asiaten (überwiegend Inder).

Die wichtigsten Bantugruppen sind, in der Reihenfolge ihrer numerischen Bedeutung, die Zulu, Xhosa, Tswana-Sotho, Pedi, Shoesho, Shangaan-Tsonga, Swasi, Venda sowie Süd- und Nord-Ndebele. Für die meisten von ihnen wurden seit den sechziger Jahren sog. „Heimatgebiete mit innerer Autonomie“ geschaffen, im Volksmund „Bantustans“ genannt, in denen sie wie in Reservaten leben können. Ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten sind dadurch sehr begrenzt.

Innere Autonomie haben bisher folgende Gebiete: Transkei (Xhosa), Bophuthatswana (Tswana), Lebowa (Sotho, Ndebele), Venda (Vhay), Gazankulu (Tsonga, Shangaan), Ciskei (Xhosa), Kwazulu (Zulu), Basotho Qwaqwa (Sotho) und Swasi (Swasi). In ihnen lebten 1970 47% aller Bantubewohner Südafrikas. Die wirtschaftliche Existenz in diesen Heimatgebieten beschränkt sich, nach den Vorstellungen der weißen Minderheitsregierung ebenso wie auf Grund der vorhandenen klimatischen und agrarischen Gegebenheiten, auf bestimmte „traditionelle“ Tätigkeiten, vor allem Großviehzucht (Sotho, Nguni, Swasi, Tswana) oder Feldbau (Venda, Tsonga) oder beides gemischt. Die Anbaumethoden sind meist unwirtschaftlich, die Erträge liegen oft bei $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{20}$ unter „normal“; in einigen Bantugebieten werden heute viele Äcker nicht mehr bestellt, weil man auf Zugvieh angewiesen ist und keinen Traktor besitzt oder mieten kann (BREUTZ [2], S. 435).

Um die Existenz der Angehörigen zu sichern, sind die meisten Männer gezwungen, ihre autonomen Gebiete zu verlassen und sich in der Wirtschaft der weißen Minderheit als ungelernete Kräfte zu verdingen. Sie arbeiten entweder im Lohnverhältnis auf privaten oder staatlichen Groß-Agrarbetrieben – und treiben ihren eigenen Anbau nebenbei – oder fluktuieren auf Grund von 9–18monatigen Arbeitsverträgen in die Industriegebiete, vor allem in die Gold- und Diamantenminen. Die starke Arbeiterabwanderung führt in den autonomen Gebieten zu Überalterung der Bevölkerung, Frauenüberschuß, Jugendkriminalität, Desintegration der Familienverbände.

Ein erheblicher Teil der Bantubevölkerung lebt außerdem in oder bei den großen Städten. Ein Vergleich von Einwohnerzahlen gibt raschen Aufschluß:

| | Einwohner | Weiße | Coloureds | Inder |
|--------------|-----------|--------|-----------|--------|
| Johannesburg | 1432643 | 501601 | 82639 | 39348 |
| Kapstadt | 1096597 | 378505 | 598972 | 11263 |
| Durban | 843327 | 257780 | 43699 | 317029 |
| Bloemfontein | 180179 | 74516 | ? | ? |
| Roodepoort | 114191 | 56734 | ? | ? |
| Kimberley | 103789 | 29397 | ? | ? |

(FOCHLER-HAUKE [7], S. 160)

Die Aufstellung zeigt den Anteil der „schwarzen“ Bevölkerung lediglich negativ: diese bildet den – immerhin erstaunlichen – Rest nach Abzug von weiß, coloured und indisch von der Einwohnerzahl:

| | Afrikaner |
|--------------|-----------|
| Johannesburg | 809055 |
| Kapstadt | 107857 |
| Durban | 224819 |
| Bloemfontein | 105663 |
| Roodepoort | 57457 |
| Kimberley | 74392 |

Das heißt, von den etwa 1,5 Millionen Bewohnern von Johannesburg sind mehr als die Hälfte Afrikaner (was aus der oben zitierten Tabelle durchaus nicht klar hervorgeht!). In Kapstadt ist dieses Verhältnis vertauscht mit den sog. Coloureds, in Durban wiederum mit den Indern. Und in den ausgesprochenen Minengebieten, wie Bloemfontein, Roodepoort und Kimberley dürfte es sich bei den nichtweißen Bevölkerungsteilen praktisch ausschließlich um Afrikaner handeln (da weder die Coloureds noch die Inder in den Minen arbeiten) und diese ergeben, wenn man die obige Tabelle richtig liest, $\frac{3}{4}$ der Gesamtbevölkerung. Damit ist zugleich eine Aussage über die Infrastruktur der südafrikanischen Gesamtbevölkerung möglich, die sich außerdem mit den historischen Prozessen der Landes- und Wirtschaftsgeschichte deckt: Kapstadt ist das Zentrum der alten Kapkolonie und hat den größten Anteil der Mischlingsbevölkerung (600000 Coloureds bei 100000 Afrikanern); Durban ist das traditionelle Einfallstor für die Asiaten und besitzt in 300000 Indern seinen größten Wohnerteil; Johannesburg gehört ebenso zu den Minenzentren wie die kleineren Städte Bloemfontein, Roodepoort und Kimberley und daher ist seine größte Bevölkerungsgruppe afrikanisch.

Die Afrikaner in den Minenzentren sind entweder Wanderarbeiter auf Saisonvertragsbasis (die zumeist ohne ihre Angehörigen leben, weil diese in den „Heimatländern“ bleiben müssen) oder Ansässige der zahlreichen Slums und Trabantenstädte in den weißen Ballungsgebieten, in denen sie mit ihren Angehörigen leben, von denen ein Großteil in den untersten dienstleistenden Bereichen, als Köchin, Diener, Gärtner, Hausboy tätig ist. Für ihre urbanisierte Existenz haben die Angehörigen aller Bantugruppen zahlreiche Anpassungsformen geschaffen, in denen gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Bedingungen der technischen Zivilisation sich mit den Bedürfnissen traditioneller Lebensweise mischen. Die Familienstrukturen haben sich dem Zwang der veränderten Umwelt ebenso anpassen müssen wie die religiösen Vorstellungen, Kleidung und Wohnweise, Eßgewohnheiten, Erziehung und Bildung, der gesamte Komplex von Brauchtum und Sitte bis hin zu den Gepflogenheiten für Unterhaltung und Erholung. Es ist klar, daß durch dieses immense Selektionsfilter nur noch ganz wenige elementare Lebensgewohnheiten aus der traditionellen Welt gelangen konnten.

Zu den wichtigsten kohäsiven Elementen dieser marginalen urbanen Gesellschaften gehören neben der angestammten Sprache die stark zusammenhaltenden Faktoren

der gemeinsamen Rekreation in Spiel und Folklore. Bedeutendste Träger dieser Tätigkeiten sind Musik und Tanz. Die Präsentation eigener Leistung auf diesen Gebieten gegenüber bzw. im Wettstreit mit anderen Gruppen hat zusätzlich bindenden und bestätigenden Charakter.

Die Tänze der Minenarbeiter

Mindestens seit den zwanziger Jahren ist im Gebiet des Witwatersrand beobachtet worden, wie einzelne Bantugruppen an arbeitsfreien Tagen ihre traditionellen Tanzformen gemeinsam miteinander praktizierten, zur eigenen Erholung ebenso wie zur Unterhaltung ihrer Gruppenangehörigen. Diese Vorgänge spielten sich im Freien ab und lockten bald Zuschauer aus anderen Bantugruppen sowie der weißen Bevölkerung an. In den dreißiger Jahren war diese Einrichtung schon regelmäßiger Brauch, und es wurden auf freiem Gelände Tanzplätze geschaffen, um die herum sich das Publikum auf Grasflächen oder niedrigen Bänken lagern konnte.

In dieser Periode erregten die Tänze der Minenarbeiter das Interesse der breiten Öffentlichkeit. Bald kamen Schaulustige in großen Scharen, und es entstanden festgebauete Tanzarenen mit stadionartigem Charakter. Die erste Arena wurde vom Chief Compound Manager of the Consolidated Main Reefs Mines and Estates, Mr. L. G. HALLETT, im Jahre 1942 errichtet (TRACEY [12]). In diesen Arenen weiteten sich die Tänze der Einzelgruppen zu mehrstündigen intertribalen Veranstaltungen aus.

Über die Bedeutung und den Charakter der heutigen Veranstaltungen notiert der Autor des vorliegenden Films:

„Die ‚Minentänze‘ werden nicht primär zur Unterhaltung von Touristen durchgeführt, sondern dienen in erster Linie der Selbstdarstellung der schwarzen Arbeiter. Das ist deutlich an der Resonanz der Zuschauer aus ihren eigenen Reihen zu sehen. Auch die Eintrittskarten tragen einen Text, der auf diese Tatsache hinweist. Von den Zuschauern wird erwartet, daß sie darauf durch gutes Benehmen und anständige Kleidung Rücksicht nehmen (!).“

Die einzelnen Tanzgruppen bereiten sich auf die Tänze in vielen Monaten vor. Viele freie Stunden werden benutzt, um die Tanzkleidung herzustellen, die Tanzbewegungen aufs genaueste aufeinander abzustimmen... Die Minentänze kann jeder besuchen, der sich bei der Minenverwaltung eine Erlaubniskarte besorgt hat. Sie ist kostenlos. Die Tänze beginnen in der Regel um 10.00 Uhr morgens. Um 11.00 Uhr ist eine viertelstündige Pause, und danach geht es weiter bis 12.30 Uhr. Meistens wird außerhalb der Arena vor den zurückbleibenden Zuschauern noch lange Zeit fortgetanzt...“

Auffallend ist für viele Außenstehende die zwar einheitliche, aber ungemein bunte und gelegentlich bizarre Tanzkleidung der Gruppen. Hierfür hat sich prompt schon eine Legende gebildet, die der Filmautor freundlicherweise gleichfalls mitgeteilt hat: Als die englische Königin im Jahre X die Stadt Johannesburg besuchte, sollten ihr auch die Minentänze vorgeführt werden und dabei wollte man durch einen bekannten englischen Regisseur einen Dokumentarfilm drehen lassen. Als dieser bei einer Probe die damals übliche, nach europäischem Empfinden völlig zerlumpte Kleidung der Tänzer sah, war er entsetzt und verlangte, daß die Tänzer wieder in ihre originalen Stammeskleider eingekleidet werden sollten. Das war aus örtlichen Bestän-

den nicht mehr möglich, und man mußte den Museen des Landes den Auftrag erteilen, die Tänzer stammesgerecht auszustaffieren. Das scheint wenigstens bei dieser einen Gelegenheit passiert zu sein; inzwischen aber – und das ist der Ansatzpunkt für die Legende – sind mit dem Ablauf der Zeit immer weniger Reste dieser Originalkleidung übriggeblieben und durch immer neue Formen, zum Teil grotesker Verkleidungen, ersetzt worden. Man umwickelt sich die Beine mit Gamaschen aus alten Autoschläuchen, die Fußbekleidung wird gelegentlich aus Autoreifen gemacht, die fein geflochtenen Rasselkörbchen sind durch Coca-Cola-Deckel ersetzt, die alte Fell- und Lederkleidung wurde zugunsten grellfarbiger Tücher und Federn aufgegeben...

Es ist leicht einzusehen, daß diese Legende einer europäischen Rationalisierung entstammt. In Wirklichkeit läuft ein solcher Prozeß umgekehrt ab: es werden im akkulturativen Verlauf alte Funktionen beibehalten (retentiert), zugleich aber in ihren Symbolen und Materialien durch zeit- und umstandsgemäße Neubildungen ersetzt (reinterpretiert). Man muß also in der Tanzkleidung der Minenarbeiter nicht groteske Schöpfungen einer wilden Phantasie zur Befriedigung eines Zuschauerinteresses sehen, sondern Substituten für die traditionelle Bekleidung der betreffenden Gruppen bei Spiel und Tanz, teilweise sogar beim militärischen Zeremoniell, wie etwa die Regimentskleider der Zulu. Wesentliche Aufgabe afrikanischer Tanzkleidung ist außerdem die Markierung, Signalisierung und Überbetonung der wichtigsten Bewegungs- und Ausdruckszentren (DAUER [5], S.2; [6], passim). Diese Markierung ist entweder akustisch – dann geschieht sie durch Rasseln, Rasselgamaschen, Glöckchen, Schuhsohlen usw. – oder optisch – dann wird sie durch Federbüsche, Affen-, Löwen-, Leopardenhähnen, Fransenringe, Baströcke, Leder- und Fellriemen usw. verdeutlicht. Auch Gegenstände in den Händen der Tänzer dienen der gleichen Funktion: Stöcke, Messer, Schilde, Stielrasseln, Tücher. Alle diese alten Funktionsgegenstände sind in den Händen und am Körper der heutigen Minentänzer in zeitgenössischer Ausführung zu sehen.

Der Ablauf der Veranstaltungen ist ziemlich gleichmäßig. Die jeweilige Tanzgruppe wird von einem Vorarbeiter durch ein Schild angekündigt, auf dem der Stammesname steht. Die Tänzer marschieren durch ein Tor in die Arena, begleitet von ihrer Musikkapelle oder von Sängern und/oder Händeklatschern. Sie stellen sich auf und beginnen unmittelbar mit ihren Vorführungen. Viele Einzelszenen werden, wenn sie großen Beifall finden, drei-, vier-, fünfmal wiederholt. Der Abgang erfolgt in einer ähnlichen Prozession wie der Auftritt, die Gruppe startet in der Mitte der Arena und benutzt ein besonderes Abgangslied bzw. eine eigene Abgangsmusik. Das Zeremoniell dieser spektakulären Präsentation ist eindeutig akkulturiert; allerdings darf nicht übersehen werden, daß die Zulu für ihre traditionellen Regimentstanzfeste ganz ähnliche Präsentationsformen benutzen.

Die Tanzformen der südlichen Bantu

Die Bewohner des südlichen Afrika sind die Schöpfer eines völlig eigenen Tanzstil-Areals, so wie sie auch ganz typische musikalische Ausdrucksformen entwickelt haben. Natürlich mischen sich in dieses Stilgebiet auch Bewegungsformen angren-

zender südost-, südwest- und zentralafrikanischer Gebiete ein. Der Kern des südafrikanischen Tanzverhaltens ist in der Stampfbewegung der Füße zu sehen. Die allgemeine Körperhaltung ist durch einen starken „collapse“ gekennzeichnet, das Einknicken des Körpers um das zentrale Scharniergelenk im Pelvis (GÜNTHER [8]). Von diesem aus treten zwei Hauptzentren in Aktion: die Beine – isoliert in Oberschenkel, Unterschenkel und Vollfuß – und das Torso-Schultergürtel-Zentrum. Die Beine werden, leicht abgeknickt, stark nach oben gerissen und dann mit voller Kraft, oft unter Einschaltung von Zusatzbewegungen oder Multiplikationen (GÜNTHER [8]), nach unten geschleudert. Das Aufsetzen muß nicht immer in Form eines heftigen Stampfens geschehen, der Schwung kann unmittelbar vor dem Boden auch abgebremst werden, so daß ein normales oder gar übertrieben sanftes Aufsetzen übrigbleibt. Andererseits wird der zum Boden gerichtete Energiestoß in Emphase oft in ein Hinschleudern des ganzen Körpers gesteigert, wobei die Tänzer, die stets in militärartigen Formationen auftreten, auf dem Bauch oder dem Gesäß landen (DAUER [6], S.524f.). Im einzelnen sind für die verschiedenen Nationen ganz bestimmte Tanz- und Bewegungsabläufe besonders charakteristisch: Stampftänze für die Nguni-Gruppen, Schütteltänze für die Xhosa, Pfeifentänze für die Pedi und Sotho, Schreitänze gleichfalls für Sotho, Purzeltänze für die Tswa und Ndau, mimische Gesangstänze für die Shangaan, Sprung- und Schütteltänze für die Chopi (TRACEY [12], S.3).

Filmbeschreibung¹

Sotho

Die ethnische Zuordnung der auftretenden Gruppe auf der im Film sichtbaren Schautafel ist nicht vollständig korrekt. Es handelt sich um Angehörige der sog. Transvaal-Ndebele, eine Nguni-Gruppe, die seit dem 17. Jh. im Gebiet der Sotho siedelt. Als Nguni haben die Ndebele das charakteristische Tanzverhalten der harten Stampfschritte, die sie durch grobes Schuhwerk, häufig Gummistiefel, verstärken, und damit unterscheiden sie sich deutlich von den weit ausholenden, hohen Schreitbewegungen der Sotho, die „mit leisen Sohlen“ auftreten. Die Nguni halten bei ihren Stampftänzen den Oberkörper meistens gerade und bewegen lediglich die Unterarme, während die Sotho Oberkörper und Schultern drehen und wenden und mit den Armen ausdrucksvolle Gesten vollführen.

Die auftretende Gruppe zeigt Elemente vom Tanzverhalten beider Nationen. Die musikalische Basis ihrer Aufführung ist ein einstimmiger Chor mit ostinat wiederholter Liedzeile, dazu Händeklatschen, Signalpfeife sowie – am Kopf eines Tänzers – eine Kuhglocke. Die Kleidung der Tänzer besteht bei nacktem Oberkörper aus weißen Tuchröcken bzw. Durchziehschurzen, Kniebündeln mit langen mehrfarbigen Fransen aus Bastmaterial, darunter Gummistiefel. Der Tanzführer trägt zwei Rinderhörner als Kopfschmuck sowie eine lange Peitsche mit kurzem Stiel (Ochsenziemer). Nach einem längeren Auftrittslied erfolgt die Aufstellung zur eigentlichen

¹ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

Tanzvorführung. Diese zeigt exakt ausgeführte rhythmische Sequenzen von „stamping“ (zuerst Knie des Spielbeins hüft hoch reißen, dann Unterschenkel bis in Kopfhöhe ausstrecken und im selben Ablauf das gesamte Bein abwärts werfen, so daß die flache Fußsohle hart auf den Boden schlägt), verbunden mit Wendungen und Drehungen in geschlossener Formation, häufig in eine Art Kniefall („level change“) endend. Der Anführer bewegt dazu seinen Oberkörper heftig hin und her und erinnert dadurch sowie durch seine ausdrucksvollen Armgestikulationen deutlich an das Tanzverhalten der Sotho (vgl. Film E 1727 [19]).

Mpondo: »ndlamu«-Tanz

Diese kurze Szene zeigt den *ndlamu*-Tanz der Nguni-Gruppen mit „soft shoe“-Technik. Als solcher verbindet er sich zumeist auch mit einem Chor, Händeklatschen und einem Signalinstrument als musikalischer Basis; die andere Spielart des „harten“ Stampfens findet sich viel öfter zur Begleitung von Trommeln, Eisenglocken und anderem lautem Instrumentarium. Diese Ausführung scheint eher zu den Zulu und ihren unmittelbaren Verwandten zu gehören, während die sanfteren Formen hauptsächlich bei zulu-abhängigen Gruppen zu finden sind: Pondo, Baca, Hlubi, Itlangwini. Die Zulu bevorzugen als Tanzkleidung Fellmaterial; ihre Tanzstöcke haben meist keine Knäufe. Ihre Kniebünde haben mehrfarbige lange Fransen. Unsere vier Tänzer hier tragen hinten Fellschurze, Kniebünde mit Schleifen, Stöcke mit weißen Büscheln, ihr Chor samt Händeklatschern hat auch ein Signalhorn (das wie ein Mirliton klingt!). Der kurze Auftritt zeigt sehr hohes Stampfen und Treten rhythmischer Sequenzen mit exakt abgestimmten Schlußpositionen. Typisch für diese Art des *ndlamu* ist das starke Einknicken in der Pelvisgegend als Grundhaltung der Tänzer sowie die bemerkenswert gerade Haltung des Oberkörpers bei den gestampften Passagen.

Sotho: »mohobelo«-Tanz

Die Bezeichnung für diese Gruppe auf der Schautafel bleibt zweifelhaft. Der Tanzform nach könnte es sich eigentlich nicht um eine Sotho-Gruppe handeln, es sei denn, sie ist sehr stark gemischt mit Nguni-Elementen. Andererseits könnte die untere Bezeichnung (im Film nicht deutlich zu erkennen) auf eine Gruppe hinweisen, die an anderer Stelle (UHLIG [14]) *setapo* genannt wird. Sie zeigt zwei charakteristische Merkmale: die musikalische Ausstattung der Xhosa (Rasselkorb, Concertina und Signalpfeife) und Kleidung sowie Fußbedeckung der „Boot Dances“. Da ihre zentrale Tanzbewegung aus gemeinsam durchgeführten wechselreichen „step“- bzw. „tap“-Formationen besteht, ließe sich *setapo* (oder wie auf der Schautafel *stapo*) allenfalls als eine Bezeichnung dafür aus dem „Fanakalo“ (Vernacular) deuten. In Richtung Xhosa weist wiederum eine andere Eigenschaft der Gruppe, d. i. ein kräftiger „shake“ von Torso und Pelvis, so wie er beim Xhensa-Tanz der erwachsenen Männer (*Amadoda*) verwendet wird (TRACEY [12], S. 65f.). Das deutliche „striding“, mit dem die links und rechts wechselnden „steps“ verbunden sind, ist allerdings Kennzeichen für die Tanzgewohnheiten der Sotho. Zu den sog. „Boot Dances“ ist die Kleidung der Gruppe zu rechnen: weißrote Baseballmützen, blaue Trikots mit weißem Schal, hellblaue lange Hosen mit weiten

Beinen, darüber eine Art Schürze, die Hosenbeine unter der Kniekehle abgebunden, schwere Schuhe bzw. Gummistiefel, aufrecht gehaltene Tanzstöcke. Einzelne Setapo-Gruppen (UHLIG [14]) tragen außerdem am Gürtel noch Rassel- oder Glockenbündel zur Markierung der Torso-„shakes“.

Chopi: »ngodo«-Tanz

Wir sehen ein vollständiges Timbila-Orchester mit 13 Xylophonen, 2 Faßtrommeln und 4–5 Stielrasseln. Die Rasselspieler agieren vor dem Orchester, sie sind zugleich Tänzer, ihre Tanzbewegungen bestehen hauptsächlich aus starken Pelvis-„shakes“. Zur Markierung dieser Bewegungen tragen sie kurze bunte Baströcke über der „normalen“ Tanzkleidung. Die Tänzer tragen schwarze Federbüschel am Kopf, lange Fransen am Oberarm bzw. Ellbogen, Fell-Capes, gelbe Stoffröcke bzw. Durchziehschurze, weiße Fransenringe an den Knöcheln, kurze Stöcke oder Stoßschwerter und ovale Schilde. Die gefilmten Ausschnitte entstammen mehreren Teilen des *ngodo*-Tanzes: Auftritt, „Great Song“ (*mzeno*), „Attack“ (*jibudu*) mit großen Sprungbewegungen (*kukavula*) und dem besonders attraktiven Niederschmettern der Schilde auf den Boden (*kupeka habatsi*; vgl. TRACEY [11], passim, [12], S. 124 ff.).

Literatur

- [1] BALLANTINE, C.: The polyrhythmic foundation of Tswana pipe melody. *African Music* 3, 4, Roodepoort 1965.
- [2] BREUTZ, P.L.: Die Südost-Bantu. In: BAUMANN, H., Die Völker Afrikas und ihre traditionellen Kulturen. Teil I. Wiesbaden 1975.
- [3] DAUER, A.M.: Musik im geistigen Umbruch Afrikas. *Kulturarbeit* 14, 2, 1962.
- [4] DAUER, A.M.: Neue Musik in Afrika. *Afrika heute*, Nr. 14–15, Nr. 16, 1965.
- [5] DAUER, A.M.: Stil und Technik im afrikanischen Tanz. *Afrika heute*, S.-Beil. Nr. 24, Köln 1967.
- [6] DAUER, A.M.: Zum Bewegungsverhalten afrikanischer Tänzer. *Res. Film* 6, 6 (1969), 517–526.
- [7] FOCHLER-HAUKE, G.: Der FISCHER Weltalmanach 1976. Frankfurt 1975.
- [8] GÜNTHER, H.: Grundphänomene und Grundbegriffe des afrikanischen und afro-amerikanischen Tanzes. *Beitr. z. Jazzforsch.* 1, Graz 1969.
- [9] KIRBY, P.R.: The Musical Instruments of the Native Races of South Africa. London 1934.
- [10] NJUNGU, A.: The Music of My People. *African Music* 2, 3, 1960; 2, 4, 1961.
- [11] TRACEY, H.: *Chopi Musicians. Their Music, Poetry and Instruments.* London, New York, Toronto 1948.
- [12] TRACEY, H.: *African Dances of the Witwatersrand Gold Mines.* Johannesburg 1952.

Filmveröffentlichungen

- [13] UHLIG, H.: Zulu-Hochzeit – Tieropfer, Verteilen der Brautgeschenke, Tänze der Brautjungfern. Sonderarchivfilm W 767 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von H. UHLIG; IWF, Göttingen 1971, 10 S.

- [14] UHLIG, H.: Tänze der Minenarbeiter von Johannesburg. Sonderarchivfilm W 768 des IWF, Göttingen 1966.
- [15] UHLIG, H.: Zulu (Südafrika, Natal) – Hochzeitszeremonie. Film E 1753 des IWF, Göttingen 1973. Publikation von H. UHLIG; IWF, Göttingen 1973, 14 S.
- [16] UHLIG, H.: Südafrika, Transvaal – Tänze der Arbeiter von Johannesburg-Roodepoort. Film E 1417 des IWF, Göttingen 1976. Publikation von A.M. DAUER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 22/E 1417 (1977), 12 S.
- [17] UHLIG, H.: Südafrika, Transvaal – »tshikona«-Tanz in Johannesburg-Roodepoort. Film E 1418 des IWF, Göttingen 1976. Publikation von A.M. DAUER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 23/E 1418 (1977), 10 S.
- [18] UHLIG, H.: Südafrika, Transvaal – Tänze der Minenarbeiter von Vlakfontein: Sotho – Mpondo – Chopi. Film E 1726 des *IWF, Göttingen 1976. Publikation von A.M. DAUER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 24/E 1726 (1977), 11 S.
- [19] UHLIG, H.: Südafrika, Transvaal – Tänze der Minenarbeiter von Vlakfontein: Sotho – Zulu – Shangaan – Ndau – Xhosa – Zingili. Film E 1727 des IWF, Göttingen 1976. Publikation von A.M. DAUER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 25/E 1727 (1977), 13 S.